

Schriftleitung:
 Nathansgasse Nr. 5.
 Fernruf Nr. 21

Sprechstunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage von 11—12 Uhr vorm.)
 Handschriften werden nicht zurückgegeben, namentliche Einwendungen nicht berücksichtigt.

Kündigungen
 nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigt festgesetzten Gebühren entgegen.
 Bei Wiederholungen Freischluß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Samstag abends.

Verkaufspreis Nr. 56.906

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
 Nathansgasse Nr. 5
 Fernruf Nr. 21

Bezugsbedingungen:
 Durch die Post bezogen:
 Vierteljährig . . . K 8.80
 Halbjährig . . . K 16.40
 Ganzjährig . . . K 32.80

Für C.I.L.L. mit Aufstellung ins Haus:
 Vierteljährig . . . K 8.30
 Halbjährig . . . K 16.40
 Ganzjährig . . . K 32.80

Preis Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Verlebensgebühren.

Eingelieferte Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 28

Gilli, Samstag den 13. Juli 1918.

43. Jahrgang.

Die Tschechoslowaken.

Die Nachrichten über die Taten und Vorhaben der sogenannten tschechoslowakischen Brigade nehmen kein Ende. Dabei müssen wir uns aber noch immer vor Augen halten, daß das, was in unseren Blättern über die Tschechoslowaken in Rußland, in Italien und an der Westfront und auch in Amerika zu lesen ist, nur ein verschwindend kleiner Bruchteil dessen ist, was in feindlichen Blättern rühmend und lobend, anfeindend und fördernd über diese prächtigen tschechoslowakischen Soldaten geschrieben wird. Man preist sie als eine Heldengarde sondergleichen und räumt ihnen, wo immer sie hinkommen mögen im feindlichen Lande, einen Vorzugsplatz ein in den vordersten Reihen der Kämpfer, denn sie sind ja nach der Meinung der Italiener, Engländer und Franzosen berufen, die Welt von den Deutschen zu befreien. Eine merkwürdige Rolle, die diese Tschechoslowaken spielen, die, wenn sie wirklich alle tschechoslowakischen Stammes sind, was allerdings mit Fug und Recht bezweifelt werden kann, als österreichisch-ungarische Staatsbürger angesprochen werden müssen. Es wird späterer Zeit vorbehalten sein, manches, was heute noch im Dunkeln liegt, aufzuklären und ein vollständiges Bild des Wirkens dieser tschechoslowakischen Brigaden und ihrer Heereszüge durch die ganze Welt zu bieten. Heute verfolgen wir mit täglich wachsendem Erstaunen die Nachrichten über die Taten der Tschechoslowaken im einst den Tschechen so geheiligten russischen Lande. Wenn wir auch einige Ubertreibungen in Abzug bringen, so bleibt doch genügend übrig, um den Tschechoslowaken einen Ruhm für die Zukunft zu verbürgen, der größer ist als jener der erfolgreichsten italienischen Abruzzebanden und jenen der ebenfalls militärisch organisierten Räuberhorden auf den Balkan übertrifft, die einst vor vielen Jahren die Eisenbahnzüge überfielen, beraubten und die Reisenden als Geiseln mit sich führten, um sie gegen schweres Lösegeld wiederum freizugeben. Gemeinsam mit diesen Banden, deren Geschichte bereits abgeschlossen gilt, haben die Tschechoslowaken das Rauben und Plündern. Um sich zu erhalten, müssen sie ja auf

diese Art „requirieren“. Sie arbeiten, wenn sie in Rußland gegen die Bolschewiken zu Felde ziehen, um deren Herrschaft zu stürzen, zwar im Auftrage und mit Unterstützung der Verbandsmächte, diese Unterstützung kann aber nicht materieller Art sein, da es an der Möglichkeit, diese zu bieten, eben fehlt.

Sie „kämpfen“ mitten im Feindeslande, diese Tschechoslowaken im — russischen Reiche. Wer hätte das je gedacht! Herr Kramarsch wäre das wohl am allerlehten eingefallen, daß die von ihm so meisterhaft in Szene gesetzte Politik, die er unter dem Namen des Neoslavismus zu verdecken bemüht war, in ihren letzten Auswüchsen zu einem Kampfe der Tschechen gegen die Russen sich entwickeln werde. Heute sind wir so weit. Die Führer der tschechoslowakischen Brigaden in Rußland haben eben von den Verbandsmächten den Auftrag erhalten, die Sowjetregierung zu stürzen und sind in ihrer Art redlich bestrebt, den Auftrag zu erfüllen. Andere Teile der Tschechoslowaken kämpfen an der Seite der Franzosen und Engländer an der Westfront und wie wir dem Heeresberichte unseres Generalstabes über die Kämpfe am Piave entnehmen, sind auch dort von den Italienern in die erste Reihe gestellte tschechoslowakische Legionen in den Kampf gegen die österreichisch-ungarischen Truppen angeführt worden. Sie haben, gefangenengenommen, das ihnen nach allgemeinem militärischen Brauche gebührende Schicksal gefunden, sie sind militärrechtlich behandelt worden. Gleiches Schicksal gebührt den in Rußland raubend und brennend von Stadt zu Stadt ziehenden tschechoslowakischen Truppenteilen, denn auch sie stehen außerhalb Kriegesrechtes und sind Räuberbanden gleich zu halten und wie solche zu behandeln.

Rühmlich sind die Aufgaben, die die tschechoslowakischen Brigaden übernommen haben, gewiß nicht und sie werden dadurch nicht sympathischer, als man ihnen vorrechnen kann, was sie für ihre Helfersdienste von den Amerikanern und Engländern bezahlt bekommen. Tschechoslowaken nennt man sie, weil sie aus jenen Ueberläufern, die in den ersten Kriegsjahren zu den Russen übergegangen waren, gebildet wurden. Zu ihnen sind im Verlaufe der Zeit gewiß auch noch andere Elemente gekommen,

wie sich solche herumziehenden Räuberbanden in Gebieten, die der ordnenden Gewalt entbehren, anzuschließen pflegen. Aber man nennt sie Tschechoslowaken und als solche werden sie in der Geschichte dieses Krieges gewiß eine Rolle spielen: Die Rolle niederträchtigster, erbärmlichster Verräter, ehrlosester Ueberläufer, für die eine Kugel eines Soldaten zu gut ist. Man wird auch im jetzt feindlichen Auslande bereinst über diese Tschechoslowaken anders denken und reden als jetzt.

Und bei uns, wo diese Tschechoslowaken doch zu Hause sind, wo sie ihre Brüder, ihre Eltern gelassen haben, bevor sie in feindlichen Sold traten, wie denkt man hier in den Kreisen ihrer Stammesgenossen? Keiner der mundgewaltigen Abgeordneten tschechischen Stammes ist bis jetzt aufgestanden, um sich von diesen tschechoslowakischen Brigaden loszusagen und so zu versuchen, die Ehre des tschechischen Stammes zu retten. Das ist ein Teil unserer inneren tschechischen Politik. Das geht uns an und es wäre Pflicht der den Staat verwaltenden Kreise, wenn sie darauf besondere Aufmerksamkeit richten würden. Legten Endes schöpfen ja doch die tschechoslowakischen Brigaden die Hoffnungen auf das volle Gelingen ihres Werkes aus der Stimmung, die daheim für sie gegeben ist. Und unsere Tschechoslowaken — das heißt jene, die nicht draußen gegen uns kämpfen können, sondern die wir bei uns behalten haben — leben ungehindert und ohne Scheu ihrer Gesinnung und können sie, so weit dies hinter der Front eben möglich ist, auch betätigen. Muß das so sein und kann das so bleiben?

Die Kriegsergebnisse.

In Albanien haben sich unsere Truppen eine neue Widerstandslinie eingerichtet.

Von der italienischen Front werden keine größeren Kampfhandlungen gemeldet.

Die letzten Berichte melden von der Westfront nur von einzelnen kleineren Teilangriffen, Vorkämpfen und erhöhter Artillerietätigkeit.

Der von der Entente injenierte und von den

Rätsel des Lebens.

Novelle von Dr. Gustav Bötsch.

Die Nacht war gekommen, es war still ringsumher und der Mond schaute auf die Dächer.

Andree Norden stand am Fenster, schmal und schlank, die Geige unter dem linken Arm, den rechten mit dem Bogen lose herabhängend.

Sein Gesicht war wie aus Stein gehauen, nur in den Augen glomm der Glanz der Befriedigung.

So hatte er's bezwungen, dieses Leben, dieses bittere, nüchterne Leben, das ihm den Weg so schwer gemacht. Denn aus tiefer Qual heraus wurde sein Glück geboren, aus tiefer, jahrelanger Entbehrung und harter Arbeit. Aber heute — heute war ein Beifallsturm durch den Saal gefegt und hatte ihn gegrüßt mit tausend dankesfrohen Augen, eine Bewegung war durch die Menge gelaufen, wie ein Feuer, zündend, kleine Flämmchen werdend, bis endlich alles in einem Feuermeer glühender Begeisterung stand.

Federnd, wie aus Stahl spannte sich das Handgelenk des Künstlers und setzte den Bogen an. So — so hatte es geklungen! Ein Feuerwerk von Griffen und Sängen, ein Schrei von dumpfer, drängender Jugend, ein Schrei nach den roten Freuden des Lebens!

Andree Norden ließ die Geige sinken und wandte sich um.

Sah in das mondhelle Zimmer, aus dessen Tiefe ihn ein Ton getroffen.

„Bist du da — Inge?“

Die Frau am Tisch hob den blonden Kopf, so daß er gerade in einen Mondstrahl rückte und wandte dem Künstler ihr süßes Gesicht zu.

„Ja, Andree — du hast mich gar nicht gesehen, als du den Lorbeerkrantz hierher legtest. Ich habe auf dich gewartet.“

Mit einem ungeduldrigen Ruck schob der Mann die Geige von sich und trat zum Tisch. „Es war, wie ich es wünschte,“ sagte er, denn er las in ihren Augen all die ungesprochenen Fragen, morgen spiele ich im großen Symphoniekonzert und du kannst meinen Namen in allen Blättern lesen.“

Sie lächelte. „Gott sei Dank, Andree!“ Alles ernste Glück der Welt lag in dem Lächeln, mit dem sie dem Manne die Hände entgegenstreckte.

Der zog sie mit zerstreuter Zärtlichkeit an seine Lippen.

Da stand sie auf. Einen Augenblick wartete sie noch, dann sagte sie leise: „Gute Nacht, Andree — von deinem Herzen hast du heute nur zu deiner Geige gesprochen, vielleicht sprichst du morgen auch zu mir davon.“

Sie brach ab, ihre Stimme hatte keinen Klang mehr.

Und dann schritt sie zögernd in das zweite niedrige Zimmer, das zugleich Schlaf- und Ankleideraum war und dessen Ofen das kargliche Mittagessen wärmte, das drüben aus dem Gasthof für billiges Geld bezogen wurde.

So war es geschehen — wie sie gedacht hatte —

Inge presste den Kopf in das Polster, das feucht und kalt auf dem Bett lag und dachte nach.

Wie hatte Andree ihr noch gestern den Gang der Ereignisse erzählen wollen, wie hatte er den Ueber-schwang seiner Gefühle, das Weh, die Hoffnung zu ihr hingetragen, wie einen schillernden Märchenmantel, und wie war er heute — da sie dachte, daß er sie in der Aufwallung der Stunde an sein Herz nehmen und still und glücklich die Schönheit, den Stolz des Triumphes mit ihr genießen werde — wie war er heute sich selbst genug!

Und die Frau, die nicht den goldenen Ehering an ihrem Finger trug, die ohne Priestersegnen das Leben dieses Mannes zu ihrem gemacht, einzig aus der großen Naturgewalt heraus die stärker ist als Gewissen und Pflicht — was heute allein!

Kühl war die geliebte Hand des Mannes in der ihren gelaufen, als er die letzte Stufe der Leiter erklimmen hatte, die ihn zum Ziele hob.

Inge Radström schlief nicht diese Nacht.

Sie lauschte auf die Schritte im Nebenzimmer, die hastigen, unruhigen Schritte . . .

Andree Norden hatte die Lampe entzündet und die Fenster aufgerissen. Trüb schwankte das kleine Petroleumflämmchen unter dem beruhigten Zylinder und beleuchtete die armfertige Einrichtung dieses Raumes.

Mit Staunen, als sehe er dies zum erstenmale, blickte der Mann um sich. Da hatte er leben können und glücklich sein? Und zufrieden?

russischen Sozialrevolutionären gemachte Putschversuch, dem leider der deutsche Gesandte in Moskau Graf Mirbach zum Opfer fiel und mit dem die Truppenlandungen an der Murmanküste zusammenhängen, ist gänzlich mißlungen. Die Parole war: „Erneuerung des Krieges gegen Deutschland“. Die Sowjetregierung ließ sich nicht einschüchtern und der Aufstand wurde vollkommen unterdrückt. Die Sowjetregierung hat eine besondere Untersuchungskommission unter dem Vorsteher des Volkskommissars der Justiz errichtet. Ueber die Murmanküste wurde der Belagerungszustand verhängt.

Bur Errichtung der deutschen Schiffahrtsschule in Triest.

Die Errichtung der deutschen Schiffahrtsschule in Triest ist nunmehr beschlossene Sache. Die Regierung hat bereits ein Gebäude für die vorläufige Unterbringung der Schule gemietet. Die Adaptierungsarbeiten sind im Gange, im Laufe des heurigen Sommers werden die Aufnahmsprüfungen abgehalten werden und es sind alle Anordnungen getroffen, damit im kommenden Herbst der 1. Jahrgang der Schule eröffnet werden kann. Die Einrichtung und der Lehrplan der Schule sind entsprechend und wir können mit dem, was erreicht wurde, vorläufig zufrieden sein.

Einträchtiges, tatkräftiges Zusammenwirken der deutschen Landesauschüsse, Handelskammern, Städte und Märkte, Sparcassen, der Abgeordneten und anderer Persönlichkeiten, vieler Vereine und der Presse haben endlich erreicht, daß ein altes Unrecht an den Deutschen gutgemacht wurde, und ein Werk zustande gebracht, daß für die Zukunft des österreichischen Deutschthums und auch des Staates von einschneidender Bedeutung ist. Der Deutsche Volksrat für Triest und das Küstenland, der für sich das Verdienst in Anspruch nehmen darf, die ganze Angelegenheit in Fluß gebracht und geleitet zu haben, spricht nunmehr allen Faktoren, die sich um das Zustandekommen der Schule irgendwie bemüht haben, den wärmsten und herzlichsten Dank aus.

Zugleich aber bittet er, im Interesse der Sache, ihn auch weiterhin allenthalben so einträchtig und tatkräftig zu unterstützen, wie bisher. Ein Großteil der zu leistenden Arbeit liegt noch vor uns: Es handelt sich nun darum, der Schule das nötige Schülermaterial zuzuführen, die Ausgestaltung der Schule zu überwachen und zu fördern. Es muß eine gründliche, praktische Ausbildung der Zöglinge sichergestellt und der Schulschifffrage nähergetreten werden usw. Vor allem müssen die bereits gestifteten Stipendien schon im ersten Schuljahre wirksam gemacht und für die Zukunft noch weitere Sti-

pendien gewonnen werden. Diesbezüglich gehen jetzt an alle interessierten Körperschaften, besonders auch an jene, die schon Stipendien gestiftet haben, neuerliche Vorschläge hinaus und sie werden auch im Wege der Presse gebeten, dieselben einer raschen Prüfung und Erledigung zu unterziehen, da davon in erster Linie der Erfolg des ganzen Werkes abhängt. Auskünfte in allen Schulangelegenheiten und Prospekte mit allen nötigen Angaben vermittelt der Volksrat oder sind anzusprechen bei der Direktion der deutschen Schiffahrtsschule, Triest, Piazza Lipizza 4. Um unnötige und zwecklose Schreibereien zu vermeiden, wird gebeten, die Prospekte genau zu lesen. Von den darin enthaltenen Ausnahmsbedingungen kann nicht abgegangen werden. Die Ausschreibung der Stipendien wird in allernächster Zeit erfolgen und sind diesbezüglich die Tagesblätter sowie die öffentlichen Anschläge zu verfolgen.

Für den Vorstand des Deutschen Volksrates für Triest und das Küstenland:

Gutsbesitzer Dr. Gustav Krauseneck, Obmann.
Dr. Viktor Miltshinsky, Schriftführer.

Die südslawische Frage im kroatischen Landtag.

Der kroatische Landtag beschäftigte sich in seinen letzten Sitzungen wiederholt mit der südslawischen Politik. Zunächst wurde ein von der oppositionellen Frankpartei gestellter Dringlichkeitsantrag über die südslawische Frage von der aus den unionistischen Kroaten und den mit ihnen vereinigten Serben gebildeten Mehrheit, der Koalition, abgelehnt. Trotzdem bildete die südslawische Frage während der letzten Sitzungen des Landtages immer wieder den Gegenstand von Erörterungen, bei denen die Gegensätze scharf aufeinander prallten. Für die Deutschen Oesterreichs haben diese Erörterungen besonderes Interesse, weil sie die Stellung der kroatischen Politiker und auch der ungarischen Regierungskreise zu der südslawischen Frage erkennen lassen. Schon die Tatsache, daß die Mehrheit des kroatischen Landtages die Lösung der südslawischen Frage derzeit nicht für dringlich betrachtet, während die Slowenen in Oesterreich mit allen Mitteln das Gegenteil zu erweisen versuchen, ist bemerkenswert. Nicht minder bemerkenswert für die Deutschen ist es, daß die Koalition die sogenannte großkroatische Lösung der südslawischen Frage bekämpft, ersichtlich unter dem Einflusse der Serben stehend, die vorläufig die Union mit Ungarn vertreten im Gegensatz zu der Frankpartei, die eine ausgesprochen ungarfeindliche Politik betreibt.

In der Sitzung des kroatischen Landtages vom 4. d. vertrat der bekannte serbische Politiker Dr. Dusan Popovics die Haltung der Koalition gegen-

über der südslawischen Frage. Er führte aus, die Lösung der Frage der nationalen Einheit und Vereinigung sei nicht zu verhindern, die Frankpartei predigen den kroatischen Imperialismus und wollen die Rechtskraft für ein Phanton einsetzen, um schließlich die Regierungsmacht für sich zu ergattern. Dr. Popovics rechnet damit, daß das Verhältnis Kroatiens zu Ungarn dereinst eine neue Gestalt finden werde, wobei er besonders auch die finanzielle Selbständigkeit Kroatiens im Auge hat. Jedenfalls geht aus den Ausführungen Dr. Popovics hervor, daß die Koalition darauf hinarbeitet, die südslawische Frage im Einvernehmen mit dem ungarischen Staate zu lösen.

Gegen den Redner der Koalition führte der Vertreter der Frankpartei in der Sitzung vom 5. d. unter anderem aus, seine Partei verlange nur das, was zum historischen kroatischen Staatsrecht gehöre und sie sei gegen die nationale und geographische Einheit der Südslawen.

Am 6. d. sprach wieder ein Redner der Koalition, Dr. Bertic, der unter anderem erklärte, die Annahme sei irrig, daß die Lösung der nationalen Frage der Südslawen unmittelbar bevorstehe. Diese Frage sei noch zur Lösung unreif. Er trat dafür ein, daß diese Frage in ihrer Gänge gelöst werde und in solcher Form, daß sowohl die Südslawen wie die Monarchie damit zufrieden sein können. Dazu sei aber die Situation noch nicht reif.

Aus der ganzen Erörterung ergibt sich ohne Zweifel die Tatsache, daß es in Kroatien noch die heftigsten Kämpfe geben wird, bevor die Lösung der südslawischen Frage auf die Tagesordnung gesetzt werden kann. Die die Regierung unterstützende Koalition vertritt jedenfalls jene Lösung der südslawischen Frage, die von den Deutschen Oesterreichs als Bedrohung des eigenen völkischen Bestandes und wichtigster staatlicher Interessen betrachtet werden muß. Daß die Deutschen auf der Hut sein müssen, um nicht überrascht zu werden, dazu zwingt sie schon das Wesen der südslawischen Politiker, die jedes Mittel anwenden werden, das ihnen das Erreichen ihres Zieles zu verbürgen scheint.

Aus Stadt und Land.

Cillier Gemeinderat.

Am 11. Juli Nachmittag fand eine ordentliche öffentliche Gemeindeauschussung unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. von Jabornegg statt, bei der nachstehende Beratungsgegenstände zur Verhandlung gelangten:

Der Obmann des Rechtsausschusses Dr. August Schurbi erstattete Bericht über die Heimatsrechtsansuchen des Hansmeisters Josef Kapan, des Schuhmachers Matthias Nitoschel und der Köchin Agnes Anul und beantragte, nachdem er klargelegt hatte, daß die Voraussetzungen für die Aufnahme in den

Unten im dunklen Hof, wo zwischen Holzschuppen und Mauern ein kleiner Fleck ausgeschart war, trank sie das Fläschchen leer.

Das Konzert war zu Ende und im Saale löschten die Lichter aus. Wie durch einen plötzlichen Sturm. Eine heiße Welle jagte über Andree Nordens erregtes Gesicht, als er in den Speisesaal geschoben wurde und sich die Frauen an ihn drängten.

„Sie kommen doch zum Souper — nicht wahr?“ Berta Wilfried, die rotblonde Sängerin, lächelte träumerisch. „Später müssen sie uns noch etwas spielen, Herr Norden...“ Aber Christine Kannee, die Frau des Direktors, dieses kleine, lebendige Persönchen, schmeichelte sich in seinen Arm! „Jetzt wollen wir lustig sein!“ lachte sie.

Unsicher, wie ein Trunkener ging er mit den anderen zu Tisch.

Er war seit heute abends, wo er Inge Radström nicht zu Hause getroffen noch nicht zum Nachdenken gekommen, nur das eine wußte er, daß er jetzt mitten darinnen war, in seinen bunten Träumen von Glück und Erfolg. An seinen Schläfen klopfte das laute Blut wie ein Hammer, er spürte in allen Nerven, wie wohl und wie weh das tat. Er glitt auf einen Stuhl und preßte einen Augenblick den Kopf in die fiebernden Hände.

Um ihn her schwoß lautes Reden und Lachen zu einem einzigen plumpen Ganzen, das sich wie eine große Kugel durch den Saal wälzte. Seine Augen gingen blindlos in die Ferne. Er hörte nach Essen rufen, lautlos zwängten sich die Kellner durch die Reihen. Die Herren sprachen ungeniert von ihren

Plötzlich fiel es ihm ein: „Ja, war er's denn jetzt?“

Ungeklärt und dunkler Wünsche voll sah er in die mondbestrahlte Herbstnacht hinaus. Motten tanzten in das Zimmer und flatterten sich an dem blassen Licht zu Tode.

Da richtete sich Andree Norden gerade. Und wälzte wieder die Pläne durch den Kopf, die ihm nun keine Ruhe mehr ließen. Nicht schnell genug konnte er sie alle Gestalt gewinnen sehen. Sein ganzes Wesen stand in Aufruhr. Die Leidenschaft nach einem würdigeren Dasein, nach den tiefsten Strömen des Lebens, schlug in ihm in roten Flammen auf.

Aber kein Gedanke verlor sich zu der Gefährtin seines Lebens. Die gehörte zu ihm, wie ein Finger seiner Hand, das war gewiß. Er achtete gar nicht.

Aber die anderen, lässig anmutigen graziösen Frauen, die ihm heute zugelächelt hatten — die lockten ihn und riefen Bärtlichkeiten in ihm wach, die schon geschlafen hatten.

Als Inge Radström früh in die in die Stube trat, war Andree schon fort. Auf dem Tisch lag ein Zettel mit der flüchtig hingekritzeltten Mitteilung: „Warte heute nicht auf mich, ich bin in Gesellschaft und komme erst abends nach Hause.“

Das war der Anfang, sie wußte es. Aber ihr Gesicht blieb klar, als sie wie sonst daran ging, alles in Ordnung zu bringen. Sie zog die rote, fadenweiße Decke über den Tisch, füllte die Lampe mit Petroleum und schlichtete etwas Holz aus dem kleinen Vorraum in den Ofen.

Gewissenhaft wie sonst tat sie ihre Pflicht, die sie sich selbst auferlegt hatte, seit Jahr und Tag.

Dann öffnete sie den einzigen, niedrigen Schrank, der ihre und des Mannes schmale Garderobe barg, nahm den Frack heraus, Zylinder und Handschuhe und legte alles über den Stuhl, wie es Andree gewohnt war. So würde er es heute abends, bevor er zum Konzert ging, finden.

Inge Radström beugte sich nieder, schlichtete ihre Handarbeiten, mit denen sie verdienen geholfen, in eine Schachtel und erhob sich wieder. In ihrer Hand verbarg sie ein kleines Fläschchen mit einer wasserhellen Flüssigkeit.

Langsam ging sie durchs Zimmer und sah um sich, mit fremden, abschiednehmenden Augen. Da blieb sie stehen, dicht vor Andrees Bild, das ihn in dem Jahre ihres Sichkennens darstellte. In ihrer Heimat war es gewesen. Zum erstenmal war der Ruf seiner Geige durch den kleinen Restaurationsgarten zu ihr gekommen und hatte ihr Herz ihm zu eigen gemacht für immer.

Vater und Mutter hatte sie verlassen, ohne Segen. Und plötzlich, wie im Laumel, riß die Frau das Bild an sich und preßte ihre lebenden Lippen darauf.

Dann stellte sie es zögernd auf seinen Platz zurück. Nein sie wollte es nicht mitnehmen, das nicht und nichts anderes — es war ja alles vorbei wie ein lieber, langer Traum. Warum klagte sie noch? Mußte sie nicht vielmehr dankbar sein, für den Schatz selbiger Erinnerungen, den die Vergangenheit in ihr Herz gesenkt? Nur das eine zu denken, war so schwer! Andree! Mit ihr hätte er seine Not geteilt, sein Glück teilte er mit anderen!

Noch einmal sah sie sein Bild an, mit einem langen Blick — dann riß sie sich los.

Heimatsverband der Stadt Gili gegeben seien, die Stättgebung der Ansuchen. Die für jedes Ansuchen getrennt gestellten Anträge wurden einstimmig angenommen. Weiters berichtete der Berichterstatter über das Ansuchen des Selchmermeisters Ludwig Junger um freiwillige Aufnahme in den Heimatsverband der Stadt Gili, worauf die geheime Abstimmung darüber erfolgte. Der Gemeindeausschuß sprach sich einstimmig für die Verleihung des Heimatsrechtes des Ludwig Junger in der Stadt Gili aus, worauf der Berichterstatter den Antrag stellte, dem Genannten eine Aufnahmegebühr von 500 K vorzuschreiben. Dieser Antrag wurde angenommen. Sodann besprach der Berichterstatter die vom Bunde der deutschen Städte Oesterreichs übermittelten Referate betreffend den Gesetzentwurf über die Elektrizitätswirtschaft und beantragte schließlich, daß der Gemeindeausschuß der Stadt Gili seine volle Zustimmung zu den in den erwähnten Referaten enthaltenen Bedenken gegen das Elektrizitätsgesetz zu geben. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Zu dem Ansuchen der Ursula Kalischnig um die Witwenpension und das Sterbequartal nach dem verstorbenen Wachmann Simon Kalischnig wurde beschlossen, dieses Ansuchen abzulehnen, da nach der derzeitigen Dienstpragmatik die Gewährung einer Witwenpension für eine Wachmanns Witwe nicht vorgesehen erscheint und diese Frage erst bei der Festlegung einer neuen Dienstpragmatik eine Regelung finden dürfte. Schließlich wurde über Antrag des Dr. Schurbi Gemeindeausschußmitglied Gottfried Gradt als Vertreter der Stadtgemeinde Gili in den Schulausschuß der gewerblichen Fortbildungsschule gewählt.

Für den Bauausschuß berichtete Gemeindeausschuß Franz Karbeuz über das Ansuchen des Pflastermeisters Alois del Orto um Erhöhung der Preise für Pflastermaterialien und Straßenbauarbeiten für das zweite Pflasterhalbjahr 1918. Ueber Antrag des Berichterstatters wurde beschlossen, den bereits seinerzeit bewilligten Zuschlag für Materiallieferungen von 30 auf 50 Prozent, für Pflasterarbeiten von 40 auf 60 Prozent zu erhöhen.

Für den Finanzausschuß berichtete Gemeindeausschuß Wilhelm Klementschitsch. Er erörterte zuerst die Zeichnung der 8. Kriegsanleihe und beantragte die Zeichnung des Betrages von 1.000.000 K, sowie die Aufnahme des dazu nötigen Kapitals bei der Sparkasse der Stadtgemeinde Gili. Die Zeichnung dieses Betrages für die 8. Kriegsanleihe wurde einstimmig beschlossen. Sodann wurde der Rechnungsabluß des Gaswerkes zur Kenntnis genommen und genehmigt. Dem Wachführer Franz Zintauer und dem Wachmann Jakob Posnitsch wurde für ihre unermüdbare Tätigkeit während der Abwesenheit des Stadtwachmeisters, der längere Zeit zu militärischen Diensten herangezogen worden war, eine Belohnung zuerkannt und zwar erhielt ersterer einen Betrag von 300 K, letzterer einen solchen von 400 K.

Schließlich wurde über die Rechnungsablässe des Elektrizitätswerkes und des städtischen Kinos für

das Jahr 1917 verhandelt. Der Rechnungsabluß des ersten Unternehmens endet mit einem Reingewinne von K 14.639.39, der des Kinos mit einem Abgange von K 3942.29. Zu dem Rechnungsablässe des Kinos, der mit einem Verluste abschließt, gab der Obmann des Kinausschusses Gemeindeausschuß Gustav Stiger genaue Aufklärungen, die sich auf den Abgang bezogen. Er berichtete, welche Maßnahmen der Kinausschuß getroffen habe, durch welche im laufenden Jahre die Ausgaben des Kinounternehmens bedeutend verringert werden und trat den Angriffen entgegen, die gegen das städtische Kino gerichtet wird. Es wies darauf hin, daß der Kinausschuß alles unternommen habe, um einerseits bessere Filme zu erhalten, was aber durch die Kriegsverhältnisse sehr erschwert sei, andererseits Verbesserungen an dem Apparate durchzuführen. Der Redner beendete seine Ausführungen mit der Bitte an alle Gemeindeausschüsse, für das städtische Kino Stimmung zu machen und den schädlichen Ausfällen über das städtische Kino entsprechend entgegenzutreten. Sodann wurden die beiden Rechnungsablässe genehmigt.

Für den Friedhofsausschuß berichtete der Obmann Franz Karbeuz über das Kaufanbot des Baumeisters Rudolf Schmidt hinsichtlich eines Teiles der Gründe in Tschret. Nach einer längeren Wechselrede wurde im Sinne des Beschlusses des Friedhofsausschusses beschlossen, in Tschret keine Gründe abzugeben, da dort sämtliche Grundstücke zu eigenen Zwecken benötigt werden.

Schließlich wies Gemeindeausschuß Gustav Stiger auf die vielen Diebstähle am städtischen Friedhofe hin, so daß z. B. Blumen, die auf die Gräber gelegt werden, im nächsten Augenblicke bereits verschwunden sind. Er bezeichnete diese Vorgänge als eine abscheuliche Pietätlosigkeit und bat den Bürgermeister um Abhilfe. Im Laufe der lebhaften Wechselrede darüber erklärte der Bürgermeister, daß bei den herrschenden Verhältnissen, wo es an dem notwendigen Menschenmaterial fehlt, unmöglich ist, hier eine Abhilfe zu schaffen. Er wies auf die schon seinerzeit in Anregung gebrachte Gründung einer Bürgerwehr hin und richtete schließlich einen Appell an die Bevölkerung, es möge solchen Vorkommnissen ein besonderes Augenmerk zugewendet und die Täter sofort zur Anzeige gebracht werden.

Todesfall. Am 3. d. starb im Garnisonsspital in Graz der b.-h. Regierungsekretär i. R. und k. u. k. Hauptmann des 96. Inf.-Reg. Herr Edmund Westal. Der Verstorbene verlebte seine Jugend- und Studienzeit in Gili und liebte den Giliern wegen seiner Herzensgüte, biederen Charakters und strammer deutscher Gesinnung, obwohl ihn sein Beruf weit von hier wegführte, in lieber Erinnerung. Beim Kriegsausbruche eingezogen, tat er sich durch sein tapferes Verhalten und schneidige Führung seiner Truppe im Feldzuge gegen Serbien

besonders hervor und wurde mehrmals ausgezeichnet, bis er durch einen Volltreffer verwundet wurde und in der Folge das Augenlicht gänzlich einbüßte. Sein sehnlichster Wunsch war es immer, seine Tage in Gili, seiner Heimatstadt zu beschließen. Die fremde Erde sei ihm leicht! Seine alten Giliier Freunde werden seiner stets gedenken!

Evangelische Gemeinde. Sonntag vormittags 10 Uhr findet in der evangelischen Kirche ein öffentlicher Gottesdienst statt.

Kriegskreuz für Zivilverdienste. Der Kaiser hat verliehen in Anerkennung hervorragender Verdienste im Interesse der Förderung des Erfolges der Kriegsanleihen das Kriegskreuz für Zivilverdienste zweiter Klasse dem Gymnasialprofessor in Pettau Dr. Adolf Brauner, dem Pfarrer i. R. in Reichenburg Adolf Cerjak, dem Bürgermeister in Gonobitz, praktischen Arzt Dr. Adolf Radunig, dem Direktor der Landes-Lehrerinnenbildungsanstalt in Marburg Dr. Karl Köchl, dem Professor an der Oberrealschule in Marburg Dr. Gustav Müller, dem Direktor der Lehrerbildungsanstalt in Marburg Heinrich Schreiner, dem Fabrikbesitzer in Gili Viktor Schwab, dem Notar in Friedau Dr. Franz Strelec, dem Dechanten und Pfarrer in Drachenburg Markus Tomazic, dem Kapuzinerordensprovinzial in Gili Pater Donat Jupancic; das Kriegskreuz für Zivilverdienste dritter Klasse: dem Oberlehrer in Dobova Simon Gajzel, dem Oberlehrer in Peilenstein Michael Germosel, dem Schuldirektor in Dol Anton Gnuß, dem Steuerverwalter i. R. in Friedau Anton Grejan, dem Obmann der Bezirksvertretung in Winbischgraz August Gänther, dem Vorstandsmitglied der Vorschulklasse in Gonobitz Gottfried Hasenbichel, dem Oberlehrer in Gams Anton Hofbauer, dem Gemeindevorsteher in Wisell Josef Janezic, dem Oberlehrer in Ober-St. Kunigund Gabriel Jannit, dem Bezirksausbildungslehrer in Marburg Jakob Jurko, dem Schuldirektor in Pettau Anton Kern, dem Oberlehrer in St. Leonhard W.-B. Jakob Kopic, dem Schulleiter in Unterpulsgau August Kopriva, dem Oberlehrer in Sankt Jakob W.-B. Franz Kotnig, dem Oberlehrer in Zellnitz a. D. Karl Kotnik, dem Oberlehrer in Marburg Josef Kreinz, dem Oberlehrer in Kerschbach Anton Kufovic, dem Pfarrer in St. Peter bei Königsberg Johann Lah, dem Oberlehrer in Maria-Rast Josef Lasbacher, dem Lehrer in Maria-Rast Matthias Leihkauf, dem Schuldirektor in Fraßlau Franz Lorber, dem Oberlehrer in St. Lorenzen ob Marburg Michael Mloge, dem Pfarrer in Dobova Anton Pernat, dem Sekretär der Sparkasse in Gili Anton Paß, dem Oberlehrer in St. Paul bei Pragwald Felix Pecar, dem Buchhalter der Sparkasse in Gili August Pinter, dem Lehrer in Leitersberg-Kartschowin Friedrich Pucelik, dem Schulleiter in St. Michael ob Praggberg Johann Pusenzal, dem Oberlehrer und Schulleiter in Friedau Josef Raiss, dem Oberlehrer in Montpreis Franz Rauter, dem Oberlehrer und Schulleiter in St. Nikolai

Liebschaften, die Damen von Toiletten — das Konzert schien vergessen.

Das traf Andree Norden, dem noch alle Nerven bebten, wie ein Schlag. Er hob den Kopf und sah seine Tischgenossin an. Es war ein eigentümliches Gefühl, das er dabei empfand, halb Furcht, halb Erwartung: sie würde ganz sicher von seiner Kunst sprechen!

Christine Rannee warf die Zigarette weg, die sie bis jetzt zwischen den Lippen gehalten hatte und lachte ihn an. Ihre Augen waren wie Abgründe, der rote Mund erwartungsvoll und durstig geöffnet.

„Sie leben da ja Ihr eigenes Leben neben mir!“ sagte sie vorwurfsvoll. „An wen denken Sie denn?“

„An wen?“ Er sah sie verständnislos an. Dann sagte er ernst: „An meine Musik!“ Er wollte ihr noch mehr sagen, von seinen Kämpfen und Enttäuschungen und endlich von seinem jungen Glück. Aber sie sagte schwollend: „Daran kann man doch nicht immer denken, das ist ja langweilig.“ In willentloser Hingebung neigte sich ihr schlanker Leib ihm zu. Ihr Atem verbrannte fast sein Gesicht.

Da mußte er plötzlich an Inge denken.

Er konnte sich kaum mehr beherrschen. Das Bedürfnis, ihre ruhige Hand zu fassen, über das schlichte duftende Haar zu streichen, in das stille, klare Gesicht zu sehen, wurde mit einemale übermächtig in ihm.

Wahrhaftig, es fehlte nicht viel und er stand auf und lief davon. War er denn dahier nicht fremd unter fremden, gleichgültigen Menschen?

Und plötzlich kam er sich vor wie auf einer Insel. In seinen Augen stand ein irres Suchen.

Andree gegenüber sah der kleine Baron Warned,

die Hände in den Taschen und sang halb laut mit: „Süße, kleine, feine Donna . . .“

Die Unruhe in Andrees Blut wuchs, er bewahrte kaum so viel Haltung, um den Damen nicht alle Antwort schuldig zu bleiben.

„Sie wollen schon fort? Aber jetzt fängt's doch erst an lustig zu werden!“

Ueberlaut vom Wein lachten die Worte zu ihm hinüber. Er nickte nur. Die hochgeschwellte Begeisterung, die so lange in ihm geglommen, war verbrannt, war ausgelöscht an der nüchternen, frivolen Wirklichkeit. Er vermischte die geistige Atmosphäre, die ihm mit der Kunst unzertrennlich schien, er vermischte jemand, dem er sich mitteilen konnte, der ihn verstand.

Und plötzlich war sie wieder da, die große, stille Zärtlichkeit, die er für Inge Radström empfand, das Land der Gemeinsamkeit hatte sie durch alle Jahre besät und beackert, daß es nun goldene Früchte gab. Sein Herz war voll Verlangen, sich ihr auszusprechen.

Die Luft im Saal, da nahm Andree Norden schweigend seine Geige und ging durch die engen, dunklen Gassen seiner Wohnung zu. Das Geld, welches er für die zwei Konzerte erhalten hatte, fühlte er wohlverwahrt in seiner Brusttasche. Und noch mehr würde dazukommen, noch weit mehr. Aber nun war er demütig geworden und wollte es anders nützen, als er es früher geträumt, ein Heim wollte er daraus bauen, für sich und seine Frau. Denn nun sollte Inge endlich den goldenen Zauberring sichtbar an ihrem Finger tragen.

Der Mond stand wieder am Himmel, als Andree Norden in die Stube trat, aber ihm schien es, als sei

sie voller Schatten. Denn er suchte mit den Augen Inge's hohe, schlanke Gestalt — sie war nirgends.

Von einem dumpfen Vorgefühl übermannt rief er ihren Namen. Aber auch jetzt blieb alles still. Vielleicht schwieg sie nur und tat heimlich, wie früher oft, wenn sie glücklich war und ihn necken wollte. Aber zugleich fühlte er, daß sie nicht glücklich gewesen sein konnte, seit der gestrigen Nacht und ganz plötzlich kam ihm das Eingeständnis, daß er etwas gutzumachen habe. Er zündete die Lampe an und trug sie durch die Zimmer, aber dabei wußte er, daß es umsonst war: Inge blieb fort.

Er setzte sich an den Beitraud und stützte das Haupt in die Hände. Bilder zogen an ihm vorüber, traumhaft, schattengleich, aus fernen Zeiten herübergeweht.

Und plötzlich hörte er mit lebendiger Deutlichkeit Inges Worte, die sie einmal zu ihm gesagt: Wir gehören uns aus Liebe und wollen nicht qualvoll zusammengesetzt sein. Wenn einer den andern als Last empfindet und ihm nichts mehr zu sagen hat — dann wollen wir auseinandergehen.“

Großer Gott! . . . Wo war sie — was wollte er anfangen ohne sie?

Und mitten in der qualvollen Verzweiflung, in der fieberhaften Aufregung, nahm er die Geige an sich. Mit einem zitternden Ruck warf er sie ans Kinn und spielte den ersten Ton.

Und dann spielte er.

Alle Sehnsucht lag darin, alles Leid. Verlöschend und wiedererwachend kamen die Töne geflossen, an ihrem eigenen Feuer sich entzündend, lockend und werdend, mit einer Leidenschaft, die den Künstler über

bei Friedau Martin Salamun, dem Oberlehrer in Windischfeistritz Heinrich Schiestl, dem Verwalter der Deutschen Ritterordenskommande in Groß-Sonntag Anton Seufischer, dem Pfarrer in St. Andrä-Reskomez Ignaz Skamlec, dem Oberlehrer in St. Veit bei Grobelno Josef Stritar, dem Feiseur in Tüffer Blasius Supanc, dem Minoritenordenspriester und Pfarrvikar in St. Veit Pater Alfons Svet, dem Pfarrer in Haidin Johann Toman, dem Oberlehrer und Schulleiter in St. Margen Michael Bauhnik, dem Privatbeamten in Windischgraz Lorenz Baupot, dem Buchhalter der Bezirksparkasse in Windischfeistritz Alois Bagel, dem Oberlehrer in Markt Lemberg Franz Bidar; das Kriegskreuz für Zivilverdienste vierter Klasse: dem Gemeindefekretär in Drahenburg Vinzenz Bestovsek, dem Sekretär des Bezirksausschusses in Pettau Walter Francon, dem Gemeindevorsteher in Dobrova Anton Pucnik, dem Okmann der Filiale der Landwirtschaftsgesellschaft in Groß-Sonntag, Grundbesitzer in Bilschanz Franz Skerlec; den Titel eines Medizinalrates dem Primararzt am Landes-Krankenhaus in Radkersburg Dr. Franz Kamniker.

Kriegsauszeichnung. Der Kaiser hat dem Oberleutnant Dr. Franz Gobleth R. v. Werkstätten, OVAbt. 34, zum zweitenmale das neuerliche Signum laudis mit den Schwertern verliehen.

Beförderung im Postdienste. Postkontrollor Anton Auß in Erbinje wurde zum Oberpostkontrollor befördert.

Städtische Lichtspielbühne. Für heute Samstag und morgen Sonntag ist die Spielfolge eine sehr reichhaltige. Zunächst wird gewiß der Film „Hilf mir Manfred v. Richtenhofen, der größte Fliegerheld Deutschlands“, allgemein interessieren. Im Film „Das zweite Ich“ tritt der große Künstler Waldemar Pflander in einer Doppelrolle auf. Den Schluß bildet das gelungene Lustspiel „Er soll Dein Herr sein“. — Für den 20. und 21. d. ist der großartige Girardi-Film „Der Millionenonkel“ in Vorbereitung.

Konzert Fischer-Niemann. Wir machen nochmals auf den am 17. d. um 8 Uhr abends im hiesigen Stadttheater stattfindenden Lieder- und Ariaband des ausgezeichneten Heldenorgans aus Graz, Herrn Karl Fischer-Niemann, aufmerksam. Es empfiehlt sich, sich raschestens einen Platz zu sichern, da ein ausverkauftes Haus zu erwarten ist. Reservierte Plätze mögen bis spätestens Montag den 15. d. abgeholt werden. Die wenigen noch vorhandenen Karten sind erhältlich bei Frau E. Deisinger, Karolinenstraße 3, 1. Stock, von 12 Uhr mittags und von 6—8 Uhr abends.

Der Rucksackverkehr wieder verboten. Vom Volksnährungsamt wird amtlich verlautbart: „Nach der Verordnung des Amtes für Volksnahrung vom 22. Juni ist im Interesse einer gleichmäßigen Versorgung der Bevölkerung die gesamte Kartoffelernte, also auch die der Frühkar-

toffeln, zugunsten des Staates beschlagnahmt. Der freie Einlauf der Kartoffeln beim Erzeuger und der Verkauf durch diesen unmittelbar an den Verbraucher ist daher verboten. Uebertretungen dieser Verbote werden unnachlässig mit Geldstrafen bis zu 20.000 K oder mit Arrest bis zu sechs Monaten bestraft und ziehen überdies den Verfall der verbotswidrig erworbenen Kartoffeln nach sich. Die strengste Ueberwachung des Kartoffelverkehrs sowohl in den Kartoffel erzeugenden Gemeinden als auch auf den Bahnstationen und den Linienverkehrssteuerrämtern ist verfügt worden.“

Getreide-Uebernahmspreise. Die Uebernahmspreise der Kriegs-Getreideverkehrsanstalt für Getreide- und Hülsenfrüchte betragen nach der Verordnung des Volksnährungsamtes für den Zentner: Weizen oder Spelz bei Ablieferung bis zum 15. d. 80, bis zum 31. d. 75, bis zum 31. August 70, bis zum 30. September 65, bis zum 20. Dezember 60, nach dem 20. Dezember 55 K; Roggen bis zum 15. d. 80, bis zum 31. d. 75, bis zum 31. August 70, bis zum 30. September 65, bis zum 20. Dezember 60, nach dem 20. Dezember 50 K; Gerste bis zum 15. d. 75, bis zum 31. d. 70, bis zum 31. August 65, bis zum 30. September 60, bis zum 20. Dezember 55, nach dem 20. Dezember 50 K. Für den Zentner Hafer 50, Hirse 50, Mais 50, Buchweizen 100 K. Für den Zentner Erbsen 120, Linsen 150, Speisebohnen (Fisolen) 100, Pferdebohnen 90 K. Für den Zentner Hintergetreide 50, Maiskolben gerebelt 15, Futtererbsen 60, kultivierte Wicke 70, gesammelte, nicht in Mühlen gewonnene Unkrautwicke 50, Polusüßeln 70, Lupinen 70 K. Für Halb- und Mengfrucht gilt als Uebernahmspreis der Preis der billigsten darin enthaltenen Fruchtgattung. Zum vollen Uebernahmspreis ist jenes Getreide (Weizen oder Spelz, Roggen, Gerste und Hafer) zu übernehmen, welches gesund, gereinigt und trocken ist und nicht mehr als 2 v. H. Befuß (d. h. sind nicht getreideartige Verunreinigungen) nach dem Gewicht berechnet enthält. Für Getreide, das diesen Bedingungen nicht entspricht, wird ein angemessener Abzug vom Uebernahmspreis gemacht. Für einen natürlichen Zusatz an fremden Getreidekörnern wird, wenn dessen Ausmaß 3 v. H. nach der Abzählung gerechnet, nicht übersteigt, kein Abzug gemacht. Bei einem dieses Maß übersteigenden natürlichen Zusatz fremder Getreidekörner findet ein angemessener Abzug vom Uebernahmspreis statt. Dieser Abzug darf nicht mehr als 15 v. H. des Uebernahmspreises betragen. Für die übrigen Frucht- und Futtergattungen tritt ein angemessener Abzug vom Uebernahmspreis dann ein, wenn sie hinsichtlich ihrer Beschaffenheit den handelsüblichen Anforderungen nicht entsprechen. Die Uebernahmspreise schließen die Kosten der Verladung und Beförderung bis zur nächsten Eisenbahnstation, zur Mühle oder Lagerungsstelle in sich.

Teuerungszulagen an die Lehrer. Amtlich wird gemeldet: Da infolge Vertagung des Reichsrates in der weiteren Behandlung des vom Abgeordnetenhaus am 15. März d. J. beschlossenen Gesetzesentwurfes (Antrag der Abgeordneten Teufel, Hummer, Pacher und Genossen), betreffend die Gewährung von Teuerungszulagen im Jahre 1918 an die aktiven und pensionierten Lehrpersonen der öffentlichen Volks- und Bürgerschulen sowie an die Witwen und Waisen nach solchen Lehrpersonen, eine Verzögerung eingetreten ist und da auch nach der nunmehr in Bälde zu erhoffenden Verabschiedung dieses Gesetzesentwurfes dessen faktische Durchführung noch einige Zeit in Anspruch nehmen dürfte, hat sich die Regierung, wie schon wiederholt gemeldet wurde, bereit erklärt, den Landesvertretungen Vorschläge zum Zwecke der vorläufigen Erhöhung der bisher schon zugestandenen Teuerungszulagen, beziehungsweise zum Zwecke der Neubewilligung derartiger Zulagen zu gewähren. Diese provisorischen Zulagen sollen eine Abschlagszahlung auf die definitive Regelung bilden. Die Auszahlung der Staatsvorschläge hat jedoch Verhandlungen mit den Landesvertretungen zur Voraussetzung, die bereits in mehreren Ländern zu den erforderlichen Beschlüssen geführt haben. Die provisorische Aktion muß sich innerhalb gewisser Grenzen des in Verhandlung stehenden Gesetzesentwurfes halten, kann aber, was Gliederung und Abstufung der Zulagen anbelangt, so weit vereinfacht werden, daß ihre rascheste Durchführung ohne vorhergehende zeitraubende Erhebungen ermöglicht wird. Hierauf hat die Regierung soeben die Aufmerksamkeit jener Landesvertretungen gelenkt, die bisher die provisorische Aktion ihrerseits noch nicht beschlossen haben. Demnach wird das Provisorium in kürzester Zeit durchgeführt werden und das Definitivum baldigt folgen.

Teuerungsmassnahmen der Südbahn für ihre Ruheständler. Der Verwaltungsrat der Südbahngesellschaft hat in seiner Sitzung vom 13. Juni für die Zeit vom 1. Juli 1918 bis 30. Juni 1919 angesichts der schwierigen finanziellen Lage der Gesellschaft einen namhaften Betrag zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage ihrer Ruheständler bewilligt. Hiernach wird eine Ausbesserung in einem Ruhegenusse stehenden ehemaligen Bediensteten und Arbeitern der Südbahn sowie auch deren Witwen und Waisen zugute kommen, insofern deren Ruhegenüsse ein hiebei für die einzelnen Kategorien der Ruheständler festgesetztes Höchstaussmaß nicht übersteigen. Bei der Festsetzung des Ausmaßes der Ausbesserung, die in zwei am 1. August 1918 und am 1. Februar 1919 fälligen Raten ausbezahlt werden wird, wurde davon ausgegangen, daß Ruheständler mit geringen Bezügen besser bedacht werden als solche mit höheren Bezügen. Außerdem wurde vom Verwaltungsrat ein ansehnlicher Betrag bewilligt, aus welchem in besonders berücksichtigungswürdigen Fällen den dem Kreise der ehemaligen Bediensteten angehörenden Unterstützungswerber ohne Rücksicht auf die Höhe des Ruhebezuges eine Unterstützung zu gewähren sein wird. Ueberdies hat sich der Verwaltungsrat bestimmt gefunden, die 1prozentige, bezw. 1 1/2prozentige staatliche Gebühr von den Ruhebezügen sowie die für die Zeit bis zum 30. Juni 1919 auf dieselben entfallenden Steuern und Zuschläge zur Zahlung aus Mitteln der Gesellschaft zu übernehmen, wodurch vielfachen aus den Kreisen der ehemaligen Bediensteten geäußerten Wünschen entsprochen wurde.

Lebensmittelbeschlagnahme im Bahnhofe von Spielfeld. Die Reisenden aus der Radkersburger Gegend, die am 9. d. nachmittags und abends in Spielfeld eintrafen, fanden den Bahnhof militärisch abgesperrt. Alle Zivilpersonen wurden aufgefordert, sich in den Wartesaal zu begeben und dort ihre Rucksäcke, Taschen und Körbe zu öffnen. Vielfach wurden ihnen die mühsam erworbenen Lebensmittel abgenommen, unter anderem einer Frau ein Korb Pilzlinge. Eier, Mehl, Türkenmehl, Fett verfielen der Beschlagnahme. Einer Reservistensfrau in Eggenberg (Gaswerkstraße 38), Mutter von acht minderjährigen Kindern, wurde ein Rucksack mit Erdäpfeln abgenommen. Eine Frau hatte eine größere Menge frisches Fleisch, das ihr ebenfalls abgenommen wurde.

Gefunden wurde ein Gelbbetrag. Der Verlustträger kann denselben gegen Nachweis des Eigentumsrechtes beim Stadtmagist. Cilli beheben.

„Die letzten freudigen Ereignisse“. In der „Kar. Politika“ Nr. 151 vom 3. d. steht unter den Einnahmen der „Ustredvi Matice“ (tschechischer Schulverein): „Vom südlichen Kriegsschauplatz: Fünf tschechische und slowenische Offiziere der Feldbahnen unter dem Einbruche der Ereignisse

sich selbst hinaustrug — Andree hatte noch nie so gespielt.

Da kamen mühsame Schritte die Treppe herauf, die Türe wurde leise geöffnet, eine schlanke Gestalt wankte ins Zimmer.

Die helle Nacht glitt ihr nach, wie eine breite, knisternde Schleppe.

„Inge! . . .“ Jäh zerriß der Ton. Dann schlang Andree Norden zärtlich seine Arme um die Vermisste.

„Du wolltest mich verlassen, sag'?“

Ein Schauer durchlief den Körper der Frau, aber sie verbar ihn, so gut sie konnte. Langsam knöpfte sie den grauen Mantel auf. „Ich bin wiedergekommen. Deine Geige hat mich gerufen!“

„Weil ich mich nach dir gesehnt habe.“

„Andree! . . .“ Es klang wie Not aus ihrer Stimme.

„Glaubst du es nicht?“ fragte er und wunderte sich, daß ihr Leib, der immer so leicht in seinem Arm gelegen, plötzlich schwer auf das Bett sank.

„Glaubst du es nicht?“

Sie antwortete nicht, sie sah ihn nur an mit einem rätselhaften, gequälten Blick, wie ihn nur Totwunde haben.

„Ja, ja, Inge, wir gehören zusammen, für alle Ewigkeit.“

Er lächelte geheimnisvoll. „Und nun will ich dir unser Hochzeitslied spielen.“

„Ja — tue das“, sagte Inge, aber man hörte es kaum.

Ihre Augen nahmen einen eigentümlich gespannten Ausdruck an, als wollte sie etwas zu Ende denken und könnte es nicht mehr. Ein Mondstrahl fand

zu ihr hin, und von ihr zur Geige, daß es war, wie eine silberne Brücke.

Da setzte Andree Norden den Bogen an.

Süß und voll schwangen sich die Töne in den Raum und doch unendlich feierlich zugleich.

Als wären sie schwer von unversehener Zeit und zitternd vor mühsam erkämpften Glück. Da stand Inge auf.

Sie hob die Arme, als wollte sie den Mond berühren, der unfassbar hoch und fern im Himmelsgrau stand. Ihre Augen sahen auf Andree mit einem rührenden, zerrissenen Lächeln . . .

Da begann die silberne Mondbrücke zu zittern, schwankte — und brach mitten entzwei. Inges Seele war in die Ewigkeit geflogen.

**Frieden
Vaterland
und Familie**
dienst Du durch Abschluß einer
**Kriegsanleihe-
Versicherung**
beim k. k. österr. Militär-Witwen- und
Waisenfonds, Graz, Franzensplatz Nr. 2,
beziehungsweise den örtlichen Zweigstellen.

der letzten Tage senden 100 R.; weiter: „Feldpost 407 Binzenz Majek, unter dem Eindrucke der letzten freudigen Ereignisse 10 R.“ — Bemerkung überflüssig.

Soldatenbegräbnisse. In den letzten Tagen wurden nachfolgende Soldaten, welche in den hiesigen Spitälern gestorben sind, am städtischen Felben-Friedhofe beerdigt: am 6. d.: Stavanja Romeo; am 7. d.: Schuster Franz; am 9. d.: Saranski Janos, Kenajo Josef; am 10. d.: Rezell Josef; am 11. d.: Levai Sigmund.

Die neue Verbindung Wien-Triest. Der Wiener Stadtrat hat seinerzeit eine Entschließung gefaßt, in der die Stadt die von Dr. Dompieri gegebene Anregung einer neuen Bahnverbindung über Wien, Aspang, Pettau, Gills nach Triest mit Rücksicht auf ihre wirtschaftliche und politische Bedeutung auf das lebhafteste begrüßt. Die Stadt Wien hat die Beschlüsse dem Eisenbahnministerium unterbreitet und ist auch an das Kriegsministerium mit der Bitte um Förderung der Sache herangetreten. Das Ministerium hat bereits erklärt, daß der neue Verkehrsweg vom militärischen Standpunkt aus zu begrüßen wäre und daß die Heeresverwaltung, falls die technische und wirtschaftliche Durchführbarkeit von den berufenen Stellen festgestellt ist, nicht ermangeln wird, diesem Bahnbau die gewünschte Förderung angebeihen zu lassen. Bürgermeister Dr. Weiskirchner hat gemeinsam mit dem Statthalter Baron Fries-Skene in Aussicht genommen, für den kommenden Herbst eine Versammlung der an der neuen Bahnverbindung interessierten Städte und Körperschaften einzuberufen, in der die weiteren Schritte beraten werden sollen. Bürgermeister Dr. Weiskirchner wird auch das Gesuch um die Vorkonzession, das Dr. Dompieri bereits eingebracht hat, beim Eisenbahnministerium befürworten.

Die Folgen der Deklarationspolitik in Krain. Eine für die Förderer des Südslawenreiches recht unbequeme Anordnung hat der Landesauschuß von Krain getroffen. In diesem sind Doktor Schusterschitz und seine Anhänger in der Mehrheit. Seit dem Austritt des Abgeordneten Schusterschitz aus der Slowenischen Volkspartei haben sich Schusterschitz und sein Anhang immer mehr von den Deklarationsparteien entfernt. Sie erklären, daß es ihnen bei aller Anerkennung der nationalen Bestrebungen nicht möglich sei, den Anhängern der südslawischen Reichsgründungsrede zu folgen, weil diese sich zu sehr vom dynastischen und gesamtstaatlichen Gesichtspunkte entfernen. Der Landesauschuß hat an die Gemeinden nun ein Rundschreiben erlassen, in dem er die Gemeinden beauftragt, in Entschließungen darüber abzustimmen, ob sie sich zu den leitenden Grundätzen des Landesauschusses bekennen, der jeden Gedanken einer Gemeinamkeit mit den Bestrebungen des Doktor Trumbic ablehnt und die Lösung der Südslawenfrage nur im Rahmen der Monarchie für möglich hält. Der Landesauschuß erklärte, den Gemeinden freie Entschließung zuzubilligen, aber man wolle Klarheit darüber, welchen politischen Zielen die Gemeindevertretungen ihre Förderung angebeihen lassen. Würden sie sich gegen den Landesauschuß entscheiden, dann wäre es selbstverständlich, daß der Landesauschuß daraus die Folgerungen zöge. Nun mußten die Gemeinden Farbe bekennen. Das war indessen den Führern der Deklarationsparteien sehr lästig. Am 10. d. M. sprach daher eine Abordnung, bestehend aus dem Obmann der klerikalen Slowenischen Volkspartei, Prälaten Kalan, und dem Obmann der liberalen slowenisch-demokratischen Partei, Bürgermeister Dr. Tavcar, beim Landespräsidenten Grafen Atems vor, um zu versichern, daß die überwiegende Mehrzahl der Bevölkerung die Trumbic-Entschließung (Abrücken vom Gesamtstaate) verwerfe und loyal auf die Lösung der südslawischen Frage im Rahmen des Kaiserstaates baue. Sie nahmen gegen den Landesauschuß Stellung, forderten die Abwehr in den Eingriff in die Gemeindeautonomie und verwarnten sich gegen die Beschränkung der politischen Versammlungstätigkeit. Der Landespräsident erklärte, die Regierung müsse für die Ruhe und Ordnung im Lande sorgen; darum könne sie öffentliche Versammlungen nicht zulassen. Auch lehnte er die slowenische Auffassung über die südslawische Staatsidee ab.

Verbot der Vorträge Komah. Herr Karl Komah hatte in einigen Städten Untersteiermarks Experimentalvorträge über Wachstagsuggestion, Willensbeeinflussung usw. abgehalten. Der Warburger Vortragsabend wurde verboten und das Publikum, welches damals den Kasinoaal dicht gefüllt hatte, mußte nach langem Warten das Kasino verlassen. Karl Komah hatte die bisherigen Vortrags-

abende ohne behördliche Bewilligung abgehalten. Vor kurzer Zeit hat die steiermärkische Statthalterei auf Grund des Gutachtens des Landes-sanitätsrates dem Karl Komah die weitere Abhaltung solcher Vortragsabende endgiltig untersagt, weil nach jenem Gutachten derartige Vorträge direkt gesundheits-schädlich sind und die körperliche Sicherheit der Zuhörer bedrohen.

Zucker zur Tresterweinerzeugung. Das Amt für Volksernährung hat im Einvernehmen mit dem Ackerbauministerium und dem Finanzministerium für das Jahr 1918 zur Erzeugung von Tresterwein eine Rohzuckermenge von 3 Waggons für Steiermark bestimmt. Die Zuckerzuweisung für die Verbesserung des Leseproduktes wird einem späterem Zeitpunkte vorbehalten, zu welchem die Ergebigkeit der heurigen Weinernte mit einiger Sicherheit beurteilt werden kann. Bemerkenswert wird, daß für das Jahr 1918 die gleichen Bestimmungen für die Anspruchsberechtigung und die Geltendmachung der Ansprüche gelten, wie in den beiden Vorjahren. Die Zuckerzentrale wurde vom Amt für Volksernährung angewiesen, den Rohzucker zur Erzeugung von Tresterwein an die Industriezuckervertreiler der Weinbau treibenden Gebiete rechtzeitig zuzuwiesen und zuzuschleppen, sowie den Kellereinspektoren die Verteilungsstellen bekanntzugeben. Die Zuweisung dieser Industriezucker wird an den Vorbehalt geknüpft, daß sie ausschließlich zur Tresterweinerzeugung verwendet werden. Der Rohzucker wird an die anspruchsberechtigten Parteien zum Industriezuckerpreise, das ist 205 R für 100 kg zuzüglich des örtlichen Zuschlages und Händlernebens abgegeben.

Unfreiwilliger Humor im Amte. Ein untersteirisches Gemeindeamt stellte dieser Tage folgende amtliche Bestätigung aus: „Bescheinigung. R. N. Bester in B. hat seine Gattin krank, und seine Sau trächtig, weil muß er Sau und Frau in den Nächten bedienen, braucht er Petroleum, welche wollen Sie ihm angewiesen.“

Was die Jagd im Dienste der Volksernährung leistet. Der Tätigkeitsbericht des steiermärkischen Jagdschützenvereines entrollt ein interessantes Bild über die Leistungen der Jagd im Kriege. Besonders bemerkenswert sind die von Herrn Forstmeister Julius Diensthuber in langer, mühevoller Arbeit gesammelten Daten. Aus diesen ist zu entnehmen, das vom Monat Juli 1914 bis Ende Jänner 1917 an militärische Anstalten 65.805 Kilogramm, an die arme Bevölkerung 45.544 Kilogramm Wildbret unentgeltlich abgegeben wurden. Im eigenen Haushalte und für das Jagdpersonal wurden 344.352 Kilo verbraucht. Zum Verkaufe gelangten an militärische Anstalten 140.570 Kilo, an Wildbretändler und Gasthöfe 114.570 Kilo und zu billigen Preisen (bis zu 1 R für 1 Kilo) an Ortsansässige 569.215 Kilo. Hierzu kommen noch 49.730 Hasen, 23.330 Fasanen und 28.610 Rebhühner mit zusammen etwa 237.250 Kilo. Ein Teil davon (9200 Hasen, 2940 Fasanen und 2050 Rebhühner wurden an militärische Anstalten und Arme zu sehr billigen Preisen meist aber ganz kostenlos abgegeben. Es kamen daher in Steiermark allein der Allgemeinheit ungefähr 1.516.585 Kilo Wildbret zugute, die, billigt berechnet, einen Wert von mindestens 10 Millionen Kronen repräsentieren.

Stipendium für die deutsche Nautische Schule in Triest. Die Südmärkische Volksbank hat fürs Schuljahr 1918/19 ein Jahresstipendium von 1200 R für deutsche Anwärter aus dem Südmärkgebiete, die die deutsche nautische Schule in Triest besuchen wollen, gespendet. Gesuche um dieses Stipendium sind bei dem Vereine Südmärk in Graz, Joanneumring 11, einzubringen. Die Verleihung erfolgt durch die Südmärkische Volksbank.

Opferwilligkeit einer deutscher Gemeinde. Die Stadtgemeinde Schönbstein in Steiermark widmete dem Deutschen Schulvereine in Wien „in Anbetracht seines besonders für die Stadt Schönbstein verdienstvollen Wirkens“ den namhaften Förderungsbeitrag von 1000 R. Durch diese bedeutende Spende haben die Mitglieder der Stadtgemeindevorstellung neuerdings ihre deutsche Gesinnung bekundet und bewiesen, daß sie die große Wichtigkeit deutscher Schutzarbeit in Oesterreich voll und ganz anerkennen.

Das Verbot des „Hej Slovane“. Aus Prag wurde vor kurzem berichtet: Der Landeschulrat hat allen Landeschuldirektoren und Bezirkschulräten unter Hinweis darauf, daß auf Schulausflügen unter anderem auch das „Hej Slovane“ gesungen wurde, einen Erlaß vom 2. Oktober 1880 in Erinnerung gebracht, wonach sich dieses Lied in Widerspruch mit den Grundätzen der Schulkindererziehung und insbesondere auch zur

österreichischen patriotischen Erziehung stehe, weshalb zur Vermeidung von Straffolgen mit allen Mitteln obige Vorfälle hintanzuhalten seien. Lieberbücher, in denen dieses Lied enthalten ist, werden beschlagnahmt.

Konservierung von Fruchtsäften und Marmeladen. Da die für die Erteilung der feinerzeitigen, einschlägigen Bewilligung maßgebenden Verhältnisse unverändert fortbestehen, gestattet ein Erlaß des Ministeriums des Innern ausnahmsweise, daß auch zur Konservierung der Fruchtsäfte sowie von Marmeladen und verwandten Erzeugnissen (Fruchtmus, Obstgelee, Obstkrout, Kompotte, Dunstobst und dergl.) aus der Ernte des Jahres 1918, Benzoesäure im Höchstausmaße von 50 Gramm oder benzoesaures Natron im Höchstausmaße von 60 Gramm für 100 Liter Rohsaft, bezw. für 100 Kilogramm Obstkonserve verwendet werden.

Kein frisches Obst in Gast- und Speisewirtschaften. Durch die Abgabe von Obst in Gast-, Schank- und Speisewirtschaften zu unverhältnismäßig hohen Preisen werden beträchtliche Mengen dieses wichtigen Volksernährungsmittels dem Genuße durch die minderbemittelte Bevölkerung entzogen. Die Verabreichung von frischem Obst in solchen Wirtschaften, sowie in Anstalten aller Art, in denen Personen außerhalb ihres eigenen Haushaltes Speisen verabreicht werden, wird bis auf weiteres verboten. Dieses Verbot bezieht sich nicht auf Humanitäts- und Heilanstalten, Klöster, Lehr- und Erziehungsanstalten, Gefangenenhäuser und Strafanstalten, Asyle und Flüchtlingslager, ferner nicht auf Arbeiterkantinens und nicht auf die Abgabe an Reisende und Eisenbahn-(Schiffs-)Angestellte in Bahnwirtschaften und auf Dampfschiffen. Dieses Verbot ist am 26. Juni in Kraft getreten.

Eingestelltes Strafverfahren. Das Strafverfahren gegen Franziska Jasuta, welche unter der Beschuldigung, sie habe einen von unbekanntem Eigentümer verlorenen höheren Geldebetrag gefunden und sich angeeignet, dem Kreisgerichte eingeliefert worden war, wurde eingestellt und Franziska Jasuta enthaftet.

Ein humoristischer Dieb. Kürzlich kam ein Kriegsverfehrter in seine Heimat Pletrowitz zurück. Da er mit Glücksgütern wenig gesegnet, trotzdem aber ein Freund eines guten Bissens war, verlegte er sich auf das Stehlen von Hühnern. Einer Besitzerin in Pletrowitz stahl er sämtliche Hühner und ließ nur einen alten, mageren Hahn zurück. Zum Troste der Bestohlenen ließ er im Hühnerstalle einen Zettel zurück, auf dem Folgendes geschrieben stand: „Die Hühner sind requiriert, der alte Hahn ist enthoben.“ Man kam dem launigen Hühnerdieb bald auf die Spur, er wurde verhaftet, entzog sich aber dadurch der irdischen Gerechtigkeit, daß er in der Untersuchungshaft an Tuberkulose starb.

Ein Gaunerstreich. Die uniformierten Gauner machen sich in letzter Zeit auch in der Stadt selbst immer unliebsamer bemerkbar. Am Donnerstag um die Mittagsstunde kamen in die Wohnung des Schneidermeisters Leon am Hauptplatz ein Feldwebel und ein junger Mann in Zivil, vermutlich ein Fahnenflüchtiger und erkundigten sich beim Dienstmädchen des Leon, weil sonst niemand zu Hause war, nach einem Schneidergehilfen, der angeblich ein Bruder des Zivilisten sei. Die beiden Gauner erklärten, sie würden warten, bis der Betreffende zurückkomme und ersuchten das Dienstmädchen, ihnen aus einem nahe gelegenen Wirtschaftshaus einen Liter Wein zu holen, welchem Wunsche dasselbe auch entsprach. Während der kurzen Abwesenheit des Mädchens sperrten die Diebe das Wohnzimmer mit dem an der Wand hängenden Schlüssel auf, erbrachen einen Militärkoffer eines Offiziersdieners und entwendeten daraus 200 R Bargeld, ein Fahrrad, mehrere Päckchen Tabak und Zigaretten. Als das Dienstmädchen zurückkam, waren die Diebe bereits verschwunden. Die zwei Gauner dürften dieselben sein, die sich seit zwei Tagen im Großgasthofe „Deutsches Haus“ einquartiert hatten und auch dort einen Gaunerstreich ausführen wollten. Nachdem sie einen Tag nicht sichtbar waren, hielt das Stubenmädchen in ihrem Zimmer Nachschau und fand die Betten abgedeckt. Sie glaubte schon, daß die Zwei sich mit der Bettwäsche davongemacht hätten. Dies war aber nicht der Fall, wohl aber fand sie die Bettwäsche in einem Rucksack verpackt unter dem einen Bette. Die zwei lockeren Vögel liegen sich aber nicht mehr blöden.

„Arbeitsstoff für Jugendpflege“. Verlag der „Deutschnöche reichlichen Hauptstelle für Jugendpflege“, Wien, 8., Florianigasse 39. Der erste Jahrgang des „Arbeitsstoffes für Jugendpflege“ liegt

gebunden vor. Er enthält auf mehr als 700 Seiten 12 Lebensbilder hervorragender deutscher Männer und Frauen, die der Jugend als Vorbild dienen können, 26 belehrende Plaudereien über wichtige Fragen der Lebensführung, 7 belehrende Plaudereien aus dem Gebiete der Staatsbürgerkunde, 60 belehrende Plaudereien über wichtige Tagesereignisse und Zeitfragen im Zusammenhange mit dem dazu gehörigen Wissensstoff, 38 belehrende Plaudereien aus dem Gebiete der ländlichen und städtischen Wohlfahrtspflege, 12 Anleitungen für das Turnen der Jugendlichen (körperliche Übungen, Wanderungen und Spiele), 22 belehrende Plaudereien aus dem Gebiete der Hauswirtschaft unter dem Titel „Für unsere Mädchen“, 11 Anleitungen für den Handfertigkeitsunterricht, 24 für den Vortrag bei Zusammenkünften geeignete Gedichte, 70 ernste und lustige Geschichten zum Vorlesen, Anleitungen für verschiedene Spiele im Zimmer, Rechenscherze, Rätsel und ähnliche Kurzweil. Das Buch ist als Handreichung für alle jene Persönlichkeiten vortrefflich geeignet, die in Jugendhorten, Lehrlingshorten und Jugendvereinen in der Jugendpflege praktisch tätig sind. Es wird aber auch allen Eltern und Lehrern willkommen sein, denen die geistige und körperliche Entwicklung unserer großen Jungen und Mädchen nicht gleichgültig sind. Daß ein solches Buch eine wertvolle Gabe für die aus der Volksschule austretende Jugend und ein wertvoller Bestandteil jeder Volksbibliothek ist, — wir haben leider nicht viele Bücher, welche neben edler Unterhaltung reichen Wissensstoff in einer wirklich auch für den schlichten Mann leicht verständlichen Form bringen — wird niemand bezweifeln, der an den Bestrebungen, die Bildung der breiten Volksschichten zu heben, mitarbeitet. Der Preis von K 6.— ist der Fülle und dem inhaltlichen Werte des Gebotenen angemessen.

Gingefendet.

Die Einweihung der Kriegsgedächtniskapelle in Babno wird der hochw. Herr Abt und Stadtpfarrer Franz Ogradi am Dienstag den 16. d. um 8 Uhr früh vornehmen und dortselbst eine hl. Messe zelebrieren.

Gingefendet.

Böhmische Union-Bank. Stand der Einlagen gegen Kassenscheine und Einlagsbücher am 30. Juni 1918: 184.219.692 01 K.

Buchhandlung Fritz Rasch

Rathausgasse 1 :: Cilli :: Rathausgasse 1

Schrifttum.

Aus den mit wertvollen Kunstbeilagen geschmückten Junihefte von Paul Kellers illustrierten Monats-

blättern „Die Bergstadt“ (Breslau, Bergstadtverlag Wilhelm Gottlieb Korn; Preis vierteljährlich 4 Mark) sind neben der wieder außerordentlich fesselnden Fortsetzung des sich seinem Ende zuneigenden Waldromans „Hubertus“ von P. Keller in erster Reihe hervorzuheben: die feingestimmte naturkundliche Plauderei „Die blühenden Berge“ von Hans Breckla-Stifegger in Wien und die tiefstehende kunstgeschichtliche Betrachtung „Funitage im Kloster Gräffau“ von H. Feine, beide mit schönen Abbildungen ausgestattet, ferner die in Form eines Tagebuchblattes gehaltene packende Schilderung einer „Schlacht an der Aisne vor 2000 Jahren“ von Kurt Arnold Findeisen, die auf dem Gebiete des Ueberfünftlichen sich bewegende Skizze „Das Erlebnis der Schwester Sigrid Jensen“ von Lotte Fischer und die Humoreske „Ediberts Landflucht“ von Waldemar Banke, die ihren Stoff der heutigen Zeit der Lebensmittelnöte entnommen hat. Sehr beherzigenswerte Worte sagt Lazarettpfarrer Schäfer in seiner Skizze „Unterwegs“. Durch sichere Beherrschung der poetischen Form und reichen Gedankeninhalt zeichnen sich die Gedichte von Ilse Franke, Walter Przemel, Hans Köhl und Hellmuth Unger aus. Wertvolle Beiträge zur Vorgeschichte des Weltkrieges liefert Paul Barsch in seiner „Bergstädtischen Kriegsberichterstattung“. Die „Chronik“ von Dr. Eckardt, die „Bücherstube“ E. M. Hamanns, die sternkundliche Plauderei R. Henselings und Paul Kellers ernste und heitere Mitteilungen „aus der Ratskanzlei“ werden wieder eifrige und vollbefriedigte Leser finden. Die Musikbeilage bringt einen flotten Walzer von Viktor Beyer.

Die letzte Zarin Alexandra Feodorowna. Geschichtlicher Roman von Gertrud von Brokdorf. In den Mittelpunkt der Ereignisse, die das Ende des autokratischen Regimes, die Katastrophe des russischen Imperialismus herbeiführen mußten, stellt die Verfasserin Alexandra Feodorowna, die letzte Zarin, und schon der Titel dieses neuen historischen Romans, der im Verlage von Rich. Bong, Berlin W 57 (Preis 5,50 M) in der Serie der „Romane berühmter Männer und Frauen“ soeben erschienen ist, zeigt die Vollendung eines, harten Schicksals gewaltig ausgelieferten, Daseins an. Denn in dem Getriebe einer stets gegeneinander intrigierenden Kamarilla mußte das Leben der hessischen Prinzessin, die als Alexandra Feodorowna die Gemahlin des „allermächtigsten“ Zaren und das Mütterchen des großen und heiligen Rußlands geworden ist, den tragischen Abschluß erhalten. Maßlose Willkür, eitle Eüchte, grenzenlose Verblendung hasteten diese Menschen des Unheils an, und die verdammenden Verdammten, die gerichteten Richter eilten blindlings dem Abgrunde zu. Der kranke willensschwache Beherrscher aller Rußen, der Gewaltmensch Plehwe, der Diktator Trepow, der verbohrte Oberprokurator des heiligen Synods Pobjedonoszew, die herrschsüchtige Zarin-Mutter Maria Feodorowna, der lästerne Rasputin, der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch mit dem hartgeschnittenen, an einen hungrigen

Steppenwolf gemahnenden Gesicht, sie ziehen an uns vorbei. Den unvermeidlichen Untergang dieser Menschen, die immer und immer wieder Verschwörungen, Komplotten und Attentaten ausgeführt sind, schildert die Verfasserin in ruhiger, eindringlicher Weise. In diesem auf besten historischen Quellen aufgebauten Roman werden Sinn und Resultate der Begebenheiten klar und deutlich, und wir erleben das Ende, den Schluß des letzten opferreichenden Aktes, den tragischen Ausgang. Unabwendbar mußte in dem weltgeschichtlichen Geschehen, das zum weltgerichtlichen Prozeß sich zusammenballte, auch das persönliche Los der letzten Zarin sich erfüllen.

Gingefendet.

Stipendiausschreibung durch den Deutschen Schulverein. Der Deutsche Schulverein in Wien, 8., Florianigasse 39 bringt hiemit fünf Stipendien im Betrage von je 1200 Kronen für Schüler der Schiffahrtsschule in Triest zur Ausschreibung. Bewerber um diese Stipendien, welche eine Untermittelschule oder die 3. Bürger-schulklasse vollendet haben, haben beizubringen: Den glaubwürdigen Nachweis, daß sie deutscher Volksangehörigkeit sind; eine schriftliche Bestätigung der Anstaltsleitung, daß sie sich zur Aufnahme gemeldet haben und den Aufnahmebedingungen vollkommen entsprechen; das letzte Schulzeugnis in Urschrift oder in beglaubigter Abschrift; ein gültiges Mittellosigkeitszeugnis; eine rechtsgültige Verpflichtung, mit welcher sich die Eltern des Schülers, sowie der Schüler selbst der Bedingung unterwerfen, daß der Schüler nach Beendigung seiner Ausbildung mindestens 6 Jahre in der österreichischen Handelsmarine dienen wird, widrigenfalls der ganze Stipendienbeitrag — bei teilweiser Erfüllung der Verpflichtung der entsprechende Teilbetrag — zurückzahlen ist. Wird der Betreffende durch einen Unglücksfall für die Seemannslaufbahn untauglich, so wird er gegen einen ärztlichen Nachweis von seiner Verpflichtung entbunden; einen Ausweis über die Heimatzuständigkeit. Die Stipendien werden, günstigen Lernfortgang vorausgesetzt, für die ganze Schulzeit verliehen, in berücksichtigungswürdigen Fällen auch noch darüber hinaus für die Zeit der Kadetteneinschiffung. Die Gesuche sind sofort, spätestens bis 31. Juli bei der Vereinsleitung einzubringen. Die endgültige Verleihung der Stipendien geschieht nach erfolgter Aufnahme in die Anstalt.



Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Versicherungsbestand im Dezember 1912:

Eine Milliarde 324 Millionen Kronen.

Bisher gewährte Dividenden:

347 Millionen Kronen.

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.

Unverfallbarkeit, Unanfechtbarkeit, Weltpolice.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

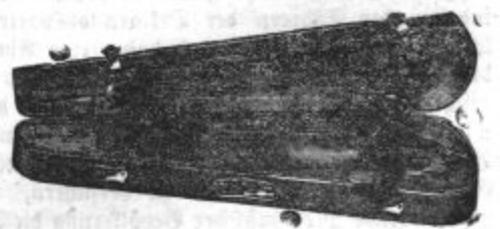
August Winter, Sparkassebeamter in Cilli.



Wenzl Schramm, Musikinstrumentenmacher

Kaiser-Wilhelm-Strasse Nr. 14 CILLI Kaiser-Wilhelm-Strasse Nr. 14

Reichhaltiges Lager in
**Violinen, Gitarren, Zithern,
 Mandolinen, Mund- und Zieh-
 Harmonikas, Violinkästen
 und dergleichen**



Goldklang-Lauten

Bestandteile für sämtliche Musikinstrumente. Beste Violin- und Zithersaiten.



Grösstes Spezialgeschäft Cillis in Fahrrädern und Nähmaschinen.

Grosses Lager in Negerräder, Puchräder, Waffenräder

Grosse Reparaturwerkstätte.

Alleinverkauf!

Alleinverkauf!

Singer-Nähmaschinen.



Anton Neger, Mechaniker, Cilli, Herrengasse 2



Alle Fahrräder werden eingetauscht
 Sämtliche Bestandteile, Luftschiäume, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Lager, Freilaufnaben, Pumpen, Schlüssel, Ventilschläuche, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken, Gummilösung, Hosenhalter, Oel, Kugeln u. s. w. Elektrische Taschenlampen und Batterien. **Ratenzahlung**

Zeichnungen

auf die

8. österreichische Kriegsanleihe

nimmt entgegen die

Sparkasse der Stadtgemeinde Gisi.

Der Zeichner hat Gelegenheit die Wahl zu treffen zwischen einer 5.50% steuerfreien amortisablen Staatsanleihe und 5.50% ab 1. September 1923 halbjährig kündbaren und zum Nennwerte rückzahlbaren Staatschakscheinen.

Die Eingahlung für je 100 K Nennwert beträgt für die erstere Anleihe K 91.54 für die letztere K 95.50. Die Rentabilität der amortisablen Anleihe stellt sich je nach Auslosung zwischen 6.06 bis 7.36% und jene der Staatschakscheine auf 6.43%.

Den Zeichnern der Staatschakscheine und der amortisablen Staatsanleihe wird wieder ein Vorteil dadurch geboten, daß die am 1. September 1918 fälligen Zinsen schon jetzt vergütet werden. Der erste Zinschein der Stücke wird demnach am 1. März 1919, jener der auf K 50.— lautenden am 1. September 1919 fällig.

Die Zeichnungsfrist hat am 26. Mai l. J. begonnen und endet am 2. Juli 1918 um 12 Uhr mittags.

Die Kriegsanleihe kann zweifellos als vollkommen sicheres und bestverzinslichstes Anlagepapier bezeichnet werden.

Wir verweisen weiters darauf, daß beide Arten der 8. Kriegsanleihe zum Anschaffungspreise zur Entrichtung der Kriegsgewinnsteuer verwendet werden können und auch bei Ankäufen von Demobilisierungsgütern nach dem Kriege, von den Zeichnern zum Anschaffungspreise in Zahlung gegeben werden können. Käufer, die den Gegewert in 8. Kriegsanleihe erlegen, finden besondere Berücksichtigung.

Günstige Belehnungsbedingungen. Auskünfte hierüber erteilt in der entgegenkommensten Weise die Anstalt. Ueber Wunsch der Zeichner übernimmt die Anstalt die Stücke auch in kostenlose Verwaltung und Verwahrung.

Kein Patriot versäume daher die Pflicht zu zeichnen auf die 8. Kriegsanleihe!

Sparkasse der Stadtgemeinde Gisi.

Verloren

wurde von der Villa Stiger am Wiesenweg bis in die Stadt und zurück eine goldene Brosche. Der redliche Finder möge sie gegen guten Lohn in der Wachstube abgeben.

Verloren

Am Donnerstag abends wurde im Stadtpark auf einer Bank in der Nähe des Tennisplatzes ein ledernes Handtäschchen mit grösserem Geldbetrag, mehreren Dokumenten und Schmucksachen (goldenes massives Armband und goldene Uhr) liegen gelassen. Der redliche Finder wird gebeten, dasselbe in der Sicherheitswachstube gegen gute Belohnung abzugeben.

Für vierzehn Monate alten Knaben wird ein

Pflegeort

gesucht. Bezahlung 50 Kronen monatlich. Anfragen Hermangasse Nr. 11, I. Stock links.

Besserer Professionist

sucht wegen Warenmangel irgend eine Beschäftigung halb- oder ganztägig. Spricht und schreibt deutsch und slowenisch. Anträge unter „Verlässlich 23991“ an die Verwltg. des Blattes.

Zu verkaufen

Zinkbadewanne Geige 2/4

(wird auch gegen Geige 1/4 umgetauscht). Anfrage im Gaswerk.

Zu verkaufen

Wand-Gasbadeofen

samt Wanne, gut erhaltene Bücher. Adresse in der Verw. d. Bl. 23998

Zwei neue, noch unbenützte

Draht-Betteinlagen

zu verkaufen. Anfragen bei Frau Hlawaty, Villa Almoslechner.

Pianino

zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung d. Bl. 23990

Klavier

zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung d. Bl. 24003

Savodna Nr. 6 ist eine schöne

Wohnung

mit 4 Zimmern und Küche ab 1. August zu vermieten. Anzufragen bei Josef Rebeuschegg, Gartengasse 17.

Vertreter und Aussenbeamte

Von angesehenen Versicherungsgesellschaft werden gegen gute Bedingungen und bei Bewährtheit auch gegen Fixum fleissige Mitarbeiter gesucht. Sowohl als Hauptberuf, wie auch Nebenberuf für Beamte, Lehrer, Reisende etc., wie Personen aller Stände, geeignet. Auch Damen werden angestellt, Anfänger instruiert und eingeführt. Anbote auch von auswärts erwünscht. Stille Vermittler werden unter strengster Diskretion hoch entlohnt. Offerte unter „Lohnende Stelle 24003“ an die Verwaltung d. Bl.

Kassierin

wird bei voller Verpflegung und Gehalt aufgenommen. Adresse in der Verwaltung d. Bl. 23999

Herrengasse Nr. 30 werden bei einer gewesenen Lehrerin

Koststudenten und Schülerinnen

gegen teilweise Beistellung von Lebensmittel in Kost und Wohnung aufgenommen.

Verkäuferin

mit gutem Jahreszeugnisse sucht ab 1. August Posten in einem Gemischtwarengeschäfte. Anträge an die Verwaltung d. Bl. 23989

Gasthaus

Kaffeehaus oder Kantine zu pachten oder auf Rechnung gesucht. Geht auch aufs Land. Anträge an die Verwaltung d. Blattes. 23948

Zimmer

mit voller Verpflegung wird ab 17. Juli für ein Fräulein auf sieben Wochen gesucht. Anträge an Schweizer, Schulgasse 18, parterre.



Wegen Todesfall

zu verkaufen

1 grosser Schrank, 2 Zierschränke, Bilder, 2 Lederstühle, 1 Fauteuil, Liegestuhl, Stehkrägen (38), Jacket weiss, Blouse weiss etc. Zu besichtigen Montag nur 9-12 Uhr vormittags Hermangasse Nr. 11.



Pferdegeschirr

verschiedene Hausgeräte, Brunnenpumpe etc. tauscht gegen Lebensmittel oder Brennholz A. Maloprou in Cilli.

Vorstehhund

brauntiger, mit Marke „Cilli 7“, hört auf den Namen „Rüno“, hat sich verlaufen. Abzugeben gegen Belohnung in der Adler-Apotheke in Cilli.

Netznadeln Haarnetze Ia Köllnerwasser

soeben eingetroffen bei
Adolf Stelzer, Friseur
Hauptplatz 20.

Tüchtige
Stenographistin
deutsch und slowenisch, wird gesucht. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 23014

Bücherkasten

zu kaufen gesucht. Atelier Martini, Herrengasse 11.

Sommerhäuschen

2 Zimmer und Küche, ist sofort zu vermieten. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 23955

Alleinstehende Hausmeisterin

wird aufgenommen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 23014

Bestempfohlener Klavierstimmer

und
Musikinstrumenten-
::: Reparatuer :::

G. F. Jurasek

LAIBACH

Wolfgasse Nr. 12

Bei Bedarf genügt eine Postkarte.

Drucksorten

liefert rasch und billigst
Vereinsbuchdruckerei Celeja.



Von unsagbarem Schmerze gebeugt geben wir hiemit die erschütternde Nachricht, daß es im heiligen Ratschluß des Allmächtigen lag, unseren vielgeliebten, unvergeßlichen, braven Sohn und Bruder

Viktor Posnitsch

Schüler der 4. Volksschulklasse

am 12. Juli um 1/5 Uhr nachmittags nach kurzem schwerem Leiden allzufrüh in ein besseres Jenseits abgerufen.

Das Leichenbegängnis des lieben Dahingegangenen findet Sonntag den 14. Juli um 3 Uhr nachmittags nach feierlicher Einsegnung von der Aufbahrungshalle des städt. Friedhofes aus statt.

Die heilige Seelenmesse wird am Montag den 15. Juli um 7 Uhr früh in der Marienkirche gelesen werden.

Cilli, am 12. Juli 1918.

Jakob und Maria Posnitsch
Eltern.

Leopoldine und Wilhelm
Geschwister.

Zur gefl. Kenntnisnahme!

Unterzeichnete Firmen geben ihren geehrten Kunden von Cilli und Umgebung bekannt, daß ihre Geschäfte an Sonn- und Feiertagen bis 16. September l. J. geschlossen bleiben.

Cilli, am 13. Juli 1918.

R. Stermecki.
Karl Danič.

Franz Urch.
Lukas Putan.

Die Frauen voran!

Warum

ist gerade die Frau berufen, zu werben!

Die Frau steht heute vielfach an der Stelle des Mannes.

Die Frau verwaltet das Vermögen.

Die Frau vertritt den Mann in seinen Geschäften.

Die Frau muß allein den Haushalt besorgen.

Die Frau steht also heute mitten im Leben.

Die Frau hat kaufmännisch denken und handeln gelernt.

Die Frau ist flink in der Auffassung und Anpassung, also auch besonders befähigt, die Vorteile der Kriegsanleihe zu erfassen.

Die Frau wird sie sich zu Nutzen machen; sie wird bei ihrer Art der Mitteilbarkeit und Regsamkeit auch andere veranlassen, die Vorteile der Kriegsanleihe zu beachten.

Zu den Umwälzungen des Krieges gehört zweifellos der große Anteil, den die Frau jetzt im öffentlichen Leben nimmt. Die Frau hat die Lücken gefüllt, die der Krieg gerissen, und sie hat überall, wo sie die Arbeit des Mannes ersetzen mußte, gezeigt, daß sie nicht zurücksteht, ja, sie hat sogar oft beweisen müssen, daß sie mehr leisten kann. Die Lasten und Pflichten des Krieges trägt zum großen Teil die Frau. Ihrer Standhaftigkeit, ihrer Beherrschung, ihrer Ausdauer, ihrer Einsicht verdankt der Staat den Rückhalt, den er im Kriege braucht. Aber nicht nur als werktätige Helferin, auch als Mutter, als Schwester, als Gattin hat die Frau bewiesen, daß sie selbstlos handelt, wie sie sozial und vaterländisch empfindet. Der Appell, den Staat durch Werbearbeit für die Kriegsanleihe zu unterstützen, wird die Frau anspornen, auch hier ihre Pflicht zu tun! Die Frau weiß, daß die Kriegsanleihe nicht nur ein selbstverständliches Gebot ist, daß sie auch im Interesse des Einzelnen, im Interesse der Familie liegt. Die Teuerung, der die Kriegsanleihe steuert, spürt ja gerade die Frau. Die Frau muß für die Kriegsanleihe werben, — sie wird die beste Werberin sein! „Die Frau voran!“ muß es auch hier heißen!

Was muss

die Frau tun, die Kriegsanleihe werben will?

Jede Frau, die glaubt, Kriegsanleihe werben zu können, tut im eigenen Interesse gut daran, sich bei der Bank zu melden und zu informieren.

Jede Frau wird mit gutem Beispiel vorangehen, ehe sie im Kreise ihrer Freunde und Bekannten wirbt.

Jede Frau wirbt überall, wo sie hinkommt. Sie veranlaßt die Freundin ihrerseits zu werben, sie wirbt bei ihrem Lieferanten, beim Kaufmann, beim Geschäftsfreund.

Jede Frau läßt sich bei der Bank die nötigen Aufklärungen geben, wie sie den beigefügten Zeichnungsschein zweckentsprechend auszufüllen hat.

Jede Frau erhält von der Bank soviel Zeichnungsscheine als sie benötigt.

Alle Auskünfte über die Vornahme der Zeichnung erteilt die

K. k.  priv.

Böhmische Union-Bank
Filiale Cilli.

Durch Vermittlung ^{der Frau} des Fräuleins _____ zeichne ich auf Grund der amtlichen Bedingungen

K  5 1/2% amortisable Staatsanleihe à 91.54

K  5 1/2% Staatsschatzscheine kündbar ab 1. September 1923 à 95.50

Datum:

Deutliche
eigenhändige Unterschrift:

Genau Adresse: